

Frauenbewegung / Meta CorssenPolitische
Tätigkeit

Daß in der Frauenbewegung noch starke Kräfte lebendig sind, beweist der

Bericht des Internationalen Frauenbundes über seine 7. Geschäftsperiode von 1922 bis 1924. Er verzeichnet 6 neue Nationalbünde: Cuba, Lettland, Tschechoslowakei, Polen, Irland. Auf der Generalversammlung im Mai dieses Jahres wurden 3 weitere angeschlossen: Palästina, China und Indien. Verschiedene einzelne Bünde berichten über das Wachsen der Anhängerzahl, viele über lebhaftere Tätigkeit, oft unter großen äußeren Schwierigkeiten, wie in Südafrika, wo die weiten Entfernungen die Zusammenarbeit sehr erschweren. Aber es ist die Frage, ob und wie weit dieser Wille der Frauen Ausdruck in politischem Tun findet, wie weit die Aktivität der Führerinnen sich auf die Gesamtheit der Frauen überträgt. Verschiedene Berichte lassen erkennen, daß die Frauenorganisationen mit großer Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit der Frauen zu kämpfen haben. Aber auch die politisch lebendigen Frauen sind in ihrem Handeln oft durch eine besondere Schwierigkeit gehemmt, auf die schon früher von führenden Frauen hingewiesen wurde, so von Gertrud Bäumer in einem Artikel Die Einordnung der Frau in das politische Leben, in der Kölnischen Zeitung vom 2. Januar 1924. Sie besteht darin, daß sich die Frauen in den Mechanismus der Parteien, den sie bei ihrem Eintritt ins politische Leben vorfinden, nicht einfügen können und wollen, daß sie für den häufig zum Selbstzweck werdenden Kampf um die Macht kein Verständnis haben und doch einen eigenen Willen gegenüber den Parteieninstanzen nicht durchsetzen können. Einen eigenen Gedanken über das Verhältnis der Frau zur Politik entwickelt Maria Grollmuß in einem Heft der Schriftenreihe Volk im Werden (Frankfurt, Carolusdruckerei), betitelt Die Frau und die junge Demokratie. Sie glaubt, daß die Frau in besonderem Sinn zur Politik berufen sei, weil ihre Natur ebenso wie die Politik auf das Ganze des Lebens gerichtet sei, nicht auf einzelne sachliche Ziele. Aber der Staat ist keine der Familie vergleichbare menschliche Gemeinschaft, er steht über den Menschen, Politik ist etwas Unmenschliches. Daher hat nicht die Frau, die in der Familie wurzelt, Zugang zur Politik, sondern die jungfräuliche, die losgelöst von Mann und Kindern ihr

eigenes Leben lebt. Darin liegt die Bedeutung des Katholizismus für die Frau, der das Ideal der Jungfräulichkeit geschaffen hat. Die selbständige Frau kann sich dem Staat hingeben, ohne daß sie sich in sachliche Einzelarbeit hineinquält. Sie wird nicht wie der Mann schöpferisch sein, für den Staat neue Ziele aufrichten sondern das Gesetz seines Lebens erlauschen und entwickeln, wie es Maria Theresia und Katharina II taten. So wird auch die deutsche Frau von heute den deutschen Staat, die junge deutsche Demokratie erleben und ihr zum Leben verhelfen, und über den deutschen Staat hinaus die werdende europäische Gemeinschaft. Diese Gedanken enthalten manches Richtige; so ist es sicher von Wert, daß auf die Bedeutung der innern Selbständigkeit der Frau für politisches Wirken so nachdrücklich hingewiesen wird, und daß als Ziel politischen Denkens der demokratische und europäische Gedanke aufgestellt wird. Doch scheint mir der Begriff des Staates zu absolut genommen. Letzten Endes ist der Staat doch um der Menschen willen da; und so wenig Politik ohne sachliche Arbeit möglich ist, so sehr ist zu wünschen, daß in das "unmenschliche" Gefüge des Staates Lebendigkeit und Menschlichkeit hineingetragen wird, und hier dürfte neben der jungfräulichen doch auch die mütterliche Frau eine Aufgabe haben. Aber auch äußere Hindernisse erschweren heute den Frauen die Arbeit im politischen Leben. In letzter Zeit sind sie innerhalb der Parteien, besonders der rechtsgerichteten, immer mehr zurückgedrängt worden, und infolge der Verstärkung dieser Parteien hat sich ihr Gesamteinfluß in den Parlamenten verringert. Aus diesen Gründen erklärt es sich, daß der Gedanke außerhalb der Parteien eigene Politik zu treiben, eine besondere Frauenpartei zu gründen wieder häufiger diskutiert wird. Die Frau im Staat, die sich eine grundsätzliche Bekämpfung der "Männerpolitik" zur Aufgabe gemacht hat, sieht in der Gründung einer Frauenpartei ein erstrebenswertes Ziel. In einem Aufsatz Frauenpolitik berichtete Anilid über Versuche der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Deutschland ein selbständiges Vorgehen der Frauen aller Parteien bei den Wahlen zu erreichen. Zwar wird nicht ausdrücklich von einer Frauenpartei gesprochen sondern nur von der Aufstellung einer Frauenliste, die aber doch ein gemeinsames Programm

voraussetzen würde. Als wesentliche Punkte eines solchen Programms erscheinen hier Forderungen der Frauenbewegung und vor allem pazifistische Grundsätze. In der Frau vom Februar 1925 wurde die Frage ebenfalls eingehend von verschiedenen Seiten erörtert. Verena Rodewald lehnt die Frauenpartei grundsätzlich ab als eine Verengung des politischen Horizonts, als ein Preisgeben der politischen Weltanschauung zugunsten beschränkter Fraueninteressen. Gertrud Bäumer glaubt, daß sich wohl eine genügend weite geistige Grundlage für eine Frauenpartei finden ließe, daß aber die Zeit dafür noch nicht gekommen sei. Theoretisch wäre eine Frauenpartei gewiß denkbar; sie hätte zwar nicht wie die meisten anderen Parteien die Grundlage einer sozialen Klasse, aber ein genügend starker einheitlicher Wille müßte die Frauen ebensogut zusammenhalten können wie der gemeinsame Glaube die verschiedenen sozialen Schichten des Zentrums zusammenhält. Aber dieser einheitliche Wille ist nicht vorhanden. Es gibt bestimmte gemeinsame Frauenforderungen, die, je mehr die Frauen im politischen Leben und im Berufsleben zurückgedrängt werden, um so stärker in den Vordergrund treten, aber es gibt keinen gemeinsamen Willen der Frauen in allen oder auch nur in den wichtigsten, den politisch entscheidenden Fragen. Das wird ganz deutlich in dem Zur Problematik der Frauenpartei betitelten Beitrag Hilde Lions, einer jüngern Vertreterin der Frauenbewegung, die zur vollen politischen Unabhängigkeit der Frauen vordringen möchte, aber doch nur bis zur Problematik gelangt, die den »stürmenden Glauben«, den sie als Voraussetzung einer Frauenpartei erkennt, sogleich mit einem Fragezeichen versieht. Mehr noch in dem Aufsatz Rosa Kempfs Die Frauenpartei und die Außenpolitik. Das wichtigste Gebiet, wird hier sehr richtig ausgeführt, ist die Außenpolitik, und eine Partei, die zu ihr keinen einheitlichen Standpunkt einnehmen könnte, würde in den entscheidenden Stunden der deutschen Politik versagen. Kempf glaubt, daß eine Einigung aller Frauen in den Fragen der Außenpolitik auf nationalistischer Grundlage hergestellt werden müßte, aber diese Perspektive braucht nur aufgestellt zu werden, um erkennen zu lassen, daß eine solche Einigung nicht möglich ist, und daß ebensowenig eine gemeinsame pazifistische Basis für alle Frauen gefunden werden kann. So scheidet die Möglichkeit einer

Frauenpartei als utopisch aus. Dagegen empfiehlt Frances Magnus von Hausen im selben Heft Aufstellung von Frauenlisten, nicht als Ausdruck einer allgemeinen weiblichen Einheitsfront sondern innerhalb der Parteien oder aus nachbarlichen Parteien gebildeter Gruppen als taktisches Mittel zur Verstärkung des weiblichen Einflusses in den Parlamenten. Ein derartiges Vorgehen der Frauen im Wahlkampf wird auch in anderen Ländern geübt. Die Frau im Staat berichtet im Septemberheft 1925, daß in Holland wie in den Vereinigten Staaten die Frauen, um sich gegenüber den sie beiseite schiebenden Parteien durchzusetzen, zur Aufstellung eigener Listen schreiten und Emanzipation von den Parteien der Männer predigen; daß in Schweden die Frauen der Freisinnigen Partei bei der Spaltung der Partei ihre Gemeinschaft freisinniger Frauen aufrechterhielten und ebenfalls, unter der Parole der Abrüstung, Frauenlisten aufstellen wollen. In Island ist es den Frauen gelungen bei einer Wahl von 3 Abgeordneten zum Althing, bei der sie von den Parteien ganz übergangen wurden, durch Aufstellung einer eigenen Liste eine Frau, ihre erste und bisher einzige Vertreterin, ins Parlament zu bringen. Voraussetzung für dauernden und wirksamen Erfolg solcher taktischen Maßnahmen ist natürlich, daß eine genügend große Anzahl politisch fähiger Frauen zur Verfügung steht, und daß das politische Interesse weiterer Frauenkreise geweckt wird.

Das Bild, das die positive politische Tätigkeit der Frauen bietet, hat sich seit dem letzten Überblick, der in den Sozialistischen Monatsheften gegeben wurde (siehe Corssen Die politische Tätigkeit der Frauen nach dem Krieg, 1924 Seite 421 und folgende), wesentlich nicht geändert. Der Jahresbericht des Internationalen Frauenbundes zeigt eine lebhaft soziale Tätigkeit der Frauenorganisationen auf verschiedenen Gebieten, die vielleicht an manchen Stellen verstärkt worden ist. Verschiedene Bünde berichten, daß sie von den Regierungen und Behörden in steigendem Maß bei der Bewältigung öffentlicher Aufgaben herangezogen werden. Vor allem Mütter- und Kinderfürsorge, Schutz der Jugendlichen vor Mißhandlungen stehen in mehreren Ländern im Mittelpunkt des Interesses der Frauen. In Australien propagieren die Frauen eifrig eine allgemeine Mutterschaftversicherung und unternehmen Schritte bei der Regierung, um sie einzuführen. In Rumänien hat

der Frauenbund eine Gartenbauschule, die erste des Landes, gegründet, zu dem besondern Zweck verlassenen Mädchen Schutz und Arbeitsmöglichkeit zu bieten. Der Internationale Frauenbund beschäftigt sich in verschiedenen seiner Ausschüsse mit der Stellung des unehelichen Kindes. Der Ausschuß für öffentliche Gesundheit veröffentlicht eine Statistik über die Sterblichkeit ehelicher und unehelicher Kinder in 14 Ländern für verschiedene Jahre innerhalb des Zeitraums von 1910 bis 1921. Durchschnittlich ist die Sterblichkeit der unehelichen Kinder fast doppelt so groß wie die der ehelichen. In einigen Ländern, so in Skandinavien und Finnland, hat sich die Sterblichkeitsziffer der unehelichen Kinder in den letzten Jahren sowohl absolut wie relativ zu der der ehelichen verringert, was vielleicht teilweise auf die in diesen Ländern sehr intensive Kinderfürsorgearbeit der Frauenorganisationen zurückzuführen sein mag. In Deutschland, wo die Kindersterblichkeit im Verhältnis zu den meisten anderen Ländern sehr groß ist, hat sich von 1913 bis 1921 nur die Sterblichkeit der ehelichen Kinder vermindert. Auf 1000 Geburten kamen im Jahr 1913 142 Todesfälle ehelicher und 237 unehelicher Kinder, im Jahr 1917 136 und 250, im Jahr 1921 122 und 235. In den Niederlanden sank die Sterblichkeitszahl der ehelichen Kinder in den Jahren 1917 und 1921 von 85 auf 25, die der unehelichen von 147 auf 123. In Italien ist die Sterblichkeit der Kinder überhaupt, die der unehelichen jedoch in weit höherem Grad gewachsen, so daß Italien absolut und, abgesehen von den Niederlanden, auch relativ bei weitem die höchste Sterblichkeit hat. Hier entfielen auf 1000 Geburten im Jahr 1910 136 Todesfälle ehelicher und 213 unehelicher, im Jahr 1914 126 und 227 und im Jahr 1917 151 und 304.

Der Ausschuß des Internationalen Frauenbundes für Gesetzgebung veranlaßte die Nationalbünde sich zu der Frage zu äußern, ob die rechtliche Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen im Interesse der Allgemeinheit zu wünschen sei, und welche Maßnahmen sie zur Verbesserung der Lage des unehelichen Kindes vorschlag. Die Frauenbünde von Deutschland, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Bulgarien und Island erklärten sich für die Gleichstellung, der Bund Deutscher Frauenvereine bemerkte besonders, er fürchte nicht, daß die Allgemeinheit

oder die Familie dadurch gefährdet würden. Dagegen lehnten die Bünde von England und Wales, Neusüdwesten und Österreich ausdrücklich die Gleichstellung ab, weil sie dem Interesse der Familie schädlich wäre. Die Schweiz und Italien schlugen zwar gewisse Veränderungen im Recht zur Feststellung der Vaterschaft vor, sprachen aber nicht von einer Gleichberechtigung des unehelichen Kindes, obwohl die Zahlen der italienischen Statistik hier besonders Anlaß zu gründlicher Umstellung bieten. Es scheint, daß der Italienische Frauenbund, der ausführlich über einen Kongreß für Familienerziehung berichtet und betont, daß die italienischen Frauen nicht so sehr nach der Gleichberechtigung der Geschlechter streben als sich vor allem ihrer mütterlichen Pflichten bewußt sind, diese Pflicht zur Mütterlichkeit doch in einem etwas engen Sinn auffaßt.

Nationalismus und Internationalismus

Die eigentlich politische Tätigkeit der Frauen läßt nirgend einen originellen Zug erkennen. Wo die Frauen überhaupt politisch aktiv werden, was an sich schon selten ist, stehen sie ganz unter dem Einfluß der in ihrem Land herrschenden politischen Strömungen. Auf diese Erscheinung in Deutschland ist in dieser Rundschau bereits öfter hingewiesen worden. In anderen Ländern ist es nicht anders. Auf dem italienischen Kongreß über Erziehung bildete die »Erziehung zum nationalen Gefühl durch Arbeit, Disziplin und Opfer« einen besondern Programmpunkt, bei dem schon die Formulierung den nationalistischen Geist der Forderung erkennen läßt. (Erziehung zum nationalen Gefühl als Programmpunkt findet sich sonst nur noch in dem Bericht des Frauenbundes von Cuba.) Der Ungarische Frauenbund, der sich übrigens gegen die reaktionäre Wahlrechtsgesetzgebung sehr energisch wehrt, berichtet, daß nur die nationale Idee allgemeine Begeisterung wecke. In Finnland haben sich unter der weiblichen Jugend besondere Organisationen mit über 30 000 Mitgliedern gebildet, deren Zweck es ist das Heer bei der Verteidigung der neugewonnenen nationalen Unabhängigkeit zu unterstützen. Die interessanteste und weitestreichende Aktion von Frauen wird in dem Bericht des Rumänischen Frauenbundes erwähnt: Die Frauen Rumäniens, Südschwedens, der Tschechoslowakei, Polens, Griechenlands und Bulgariens haben im Mai 1924

gelegentlich eines Stimmrechtskongresses in Rom auf Betreiben der Vizepräsidentin des Rumänischen Frauenbundes, Alexandrine Cantacuzène, eine Kleine Entente der Frauen gegründet, die im November des selben Jahres ihre 1. Konferenz in Bukarest abhielt. Sie hat den Zweck zwischen den Frauen der verschiedenen Staaten eine Annäherung zu schaffen, die gemeinsames Handeln nicht nur in allen Frauenfragen sondern auch in der Behandlung wirtschaftlicher und nationaler Probleme, in Fragen der Erziehung und der sozialen Hygiene ermöglicht; sie will außerdem daran arbeiten Mißverständnisse zwischen den einzelnen Staaten zu verhindern und etwaige Differenzen zu schlichten. Es ist das einzige Beispiel einer wirklichen außenpolitischen Aktion der Frauen, die freilich auch nur der Regierungspolitik ihres Landes folgt, aber doch zugleich Einsicht und Gefühl für politische Zusammenhänge und Notwendigkeiten verrät. Auf einer Tagung, die kürzlich in Athen stattfand, wurde unter anderem das Problem der nationalen Minderheiten behandelt. Über die Tätigkeit der Frauen für den Völkerfrieden durch Veranstaltung von Kundgebungen, Sommerschulen, durch Beeinflussung der Erziehung wird auch aus verschiedenen Ländern berichtet, besonders aus Frankreich und Österreich, ferner aus Canada, Skandinavien und Holland. Doch wird bei all den Organisationen des Internationalen Frauenbundes die Entfaltung einer entschiedenen Propaganda für den Frieden oft noch stark durch nationalistische Befangenheit gehemmt. Das fand einen sehr deutlichen Ausdruck bei der Veranstaltung einer Konferenz zur Verhütung der Kriegsursachen durch den Internationalen Frauenbund in Wembley im Mai 1924. Hier wurde beschlossen, daß die Redner nicht auf die Ereignisse des letzten Krieges und die bestehenden politischen Streitfragen, die sich daraus ergeben, eingehen dürften. Man beraubte also aus Furcht vor nationalen Empfindlichkeiten den Kongreß jeder Möglichkeit bei der Erörterung der Verhütung von Kriegsursachen zu einem praktisch verwertbaren Resultat zu gelangen. Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat daher die Beteiligung an dieser Konferenz abgelehnt. Bei dieser Organisation bestehen Hemmungen nationalistischer Art nicht; doch hat ihre Tätigkeit deshalb nicht viel mehr praktische Erfolge. Sie richtet sich ebenfalls, nur entschiedener und

leidenschaftlicher, auf Agitation gegen den Krieg und für Abrüstung und auf pazifistische Erziehung. Der Deutsche Zweig der Liga veröffentlicht Tätigkeitsberichte unter dem Titel Völkerversöhnende Frauenarbeit, deren 4. Teil, die Zeit vom Juli 1923 bis zum Dezember 1925 umfassend, vor kurzem erschien. Alle Vorschläge und Beschlüsse, wie die Adresse an die Konferenz über Kontrolle des Waffenhandels oder die 10 Gebote für die neue Legislaturperiode, die sie der deutschen Regierung im Dezember 1924 vorlegte, haben lediglich agitatorischen Wert. In dem Halbjahrsbericht der Liga vom Juli bis zum Dezember 1924 wird auch ausgesprochen, daß sie Erfolge ihres Friedenswillens nur von einer erzieherischen Beeinflussung der Kinder und der Erwachsenen erhofft. Eine auch für die Gegenwart unmittelbar wichtige und wertvolle Arbeit ist die Agitation für die deutsch-französische Verständigung. Im Februar überbrachten 3 Abgesandte der deutschen Sektion, Frida Perlen, Gertrud Baer und Lida Gustava Heymann, dem Bürgermeister von Arras die 1. Rate der Spende, die von der Liga gesammelt wird, um in den verwüsteten Gebieten Bäume anzupflanzen. Die Liga veröffentlicht auch kleine Broschüren, die sich etwas ausführlicher mit den Friedensproblemen befassen. So das Cahier de la paix, betitelt For a New International Order, das dem Washingtoner Kongreß der Liga im Mai 1924 vorgelegt wurde. Es sind Vorschläge zur Umgestaltung des Völkerbundes, die einiges Richtige enthalten, was beispielsweise die stärkere Demokratisierung des Völkerbundes betrifft, sich aber im ganzen in einer durchaus wirklichkeitsfernen Atmosphäre bewegen. Beispiele: Der Völkerbund darf keine bewaffnete Macht haben, er kennt überhaupt keine Zwangsmaßnahmen; er übernimmt ohne weiteres die Leitung der Wirtschaft von den Personen und Verbänden, die sie jetzt innehaben. Ein anderes Heftchen: Economic Aspects of a New International Order, von Marguerite Dumont und Emily G. Balch, ebenfalls dem Kongreß in Washington vorgelegt, geht den Zusammenhängen von Politik und Wirtschaft nach und stellt ganz richtig einige Tatsachen heraus; Dumont zum Beispiel führt aus, daß die französische und die deutsche Industrie nach einer Vereinigung streben, und daß England diese Vereinigung zu verhindern sucht, indem es Frankreich und Deutschland fortwährend gegen einander ausspielt. Doch

werden keine Konsequenzen für das politische Handeln daraus gezogen. Aber auch der Propagandawert der Schriften ist nicht erheblich. Die Liga kann aus ihrer rein internationalen Stellungnahme heraus nicht zu einer tiefergreifenden Bekämpfung des Nationalismus, die ihr wichtigstes Ziel ist, sein muß, gelangen, sie kann den Gegner nicht an der Wurzel fassen, weil sie nicht Nationalismus und Nationalbewußtsein unterscheidet sondern sich schlechthin gegen das Nationale wendet. Es wird wohl einmal von Heimatliebe geredet, aber es fehlt das Gefühl für das Eigenleben, für die Individualität und damit auch für die besondere Aufgabe der Nation.

Pazifismus Eine Auseinandersetzung mit diesem geistigen Hauptproblem des Pazifismus versucht Lydia G. Wentworth in einer kleinen Schrift Patriotism, die die Association to Abolish War in Brookline herausgegeben hat. Sie führt eindringlich und überzeugend aus, daß der wahre Patriotismus Pazifismus sei, daß der kriegerische Patriotismus, dessen Wert sie nicht bestreitet, der Vergangenheit angehöre, und heute derjenige seinem Land am besten diene, der es vor dem Krieg bewahre, daß die Liebe zum eigenen Volk so wenig den Haß gegen andere Völker notwendig mache wie die Liebe zur eigenen Familie den Haß gegen benachbarte Familien. Auf praktisch politische Probleme freilich geht die Schrift nicht ein, und es scheint, daß sie die tatsächlichen Schwierigkeiten kriegerische Konflikte zu vermeiden etwas unterschätzt. Die wertvollsten Frauenbeiträge zur Friedensfrage enthält eine Broschüre, betitelt Concours français de la paix, 2 mémoires primés /Marseille, Maurin & Pagès/. Die erste Abhandlung ist im Auftrag der Union féminine pour la Société des nations von 3 Frauen, Angles, Chenot, Coulomb verfaßt, und sie behandelt die Frage: Wie ist Sicherheit und Wohlstand in Frankreich und Europa durch nationale Zusammenarbeit wiederherzustellen? Es wird zunächst eine Umgestaltung und Erweiterung der bestehenden internationalen Organisationen, des Völkerbundes, des Internationalen Arbeitsamts vorgeschlagen, jedoch nicht radikal utopisch wie in dem Cahier der Internationalen Frauenliga sondern einsichtig den Verhältnissen angepaßt. Vor allem betont die Schrift die Notwendigkeit zwischen dem Völkerbund und den Einzelstaaten Zwi-

schensstufen zu schaffen durch Zusammenfassung der durch ihre Interessen auf einander angewiesenen Nationen, insbesondere die Völker Europas zu einigen. Sie hebt ferner die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit hervor, die die politischen Differenzen zwischen den Völkern zurückdrängen würde. Ein Wirtschaftsamt müsse dem Internationalen Arbeitsamt, dessen Aufgabenkreis sich auf die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer beschränke, zur Seite gestellt werden und könne freilich nicht die Wirtschaft "übernehmen", aber Untersuchungen veranstalten und Richtlinien für eine internationale Organisation der Wirtschaft aufstellen. Weiterhin werden Vorschläge zur Umgestaltung des Unterrichts, zur Beeinflussung der Jugend durch Austausch von Studenten und zur Bearbeitung der Erwachsenen durch Presse, Bibliotheken und Films, ferner zur Einführung einer internationalen Sprache gemacht. Die Verfasserin der andern Abhandlung, Noemi Stricker, beschäftigt sich nicht mit praktischen Problemen sondern entwickelt aus den gegenwärtigen politischen Zuständen die Grundlinien einer neuen friedlichen Gesinnung, die, wie die Verfasserin hofft, von Frankreich aus die Welt erobern wird. Sie muß mit dem Vergessen des Vergangenen beginnen und sich auswirken in dem Wiederaufbau des Zerstörten, der eine Pflicht aller ist, da alle an der Zerstörung die Schuld tragen. Sie muß als letztes Problem der Gesundung Europas den moralischen und materiel- len Zusammenbruch Deutschlands überwinden, und zwar durch den Verzicht auf Gewalt. Ein Zeugnis für das im besten Sinn weibliche Gerechtigkeitsgefühl der französischen Frauen gegenüber den deutschen führt Lida Gustava Heymann im Juniheft der Frau im Staat an, wo sie sich in einem Artikel Frauen tragen die Schuld? mit der Stellungnahme der deutschen Frauen bei der Reichspräsidentenwahl beschäftigt. In einer Frauenversammlung in Paris haben französische Frauen die deutschen gegen den Vorwurf verteidigt, daß sie durch ihr Eintreten für Hindenburg für den Revanchekrieg gearbeitet hätten: »Eine deutsche Mutter haßt den Krieg nicht weniger als eine französische Mutter, und wenn sich der frühere Heerführer als Präsidentschaftskandidat gedrungen gefühlt hat seine Friedensliebe zu betonen, so geschah es nicht nur des Auslands wegen, sondern auch um seine Wählerinnen zu beruhigen.«

Sozialistische Konferenzen Am 21. August 1925 tagte in Marseille die 2. internationale sozialistische Frauenkonferenz, an der 14 Länder durch 46 Delegierte beteiligt waren. Eine von der englischen Delegation vorgelegte Resolution zur Frage des Krieges und der internationalen Verteilung der Lebensmittel, über die sich eine längere Diskussion entspann, wurde an eine Kommission überwiesen. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete eine Resolution, die von den sozialistischen Parteien fordert, daß sie die Organisation der Frauen unterstützen und die restlose Befreiung der Frau als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten. Diese Befreiung erfordert volle politische Gleichberechtigung, Gleichstellung der Geschlechter im Eherecht, Gleichstellung ehelicher und unehelicher Kinder und volle wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau, schließlich besondere Schutzmaßnahmen für Mutter und Kind. Von den deutschen Delegierten wurde betont, daß der Frau das Recht auf Arbeit zuerkannt werden müsse. Im Anschluß an den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei fand am 19. September in Heidelberg die Reichskonferenz der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands statt. Nachdem man der verstorbenen Genossin Ottilie Baader gedacht hatte, erstattete Marie Juchacz den Bericht über die Entwicklung der Frauenbewegung. Sie stellte fest, daß die Teilnahme der Frauen noch vielerorts zu wünschen übrig lasse, daß die weiblichen Vertreter unter den Stadtverordneten abgenommen hätten, obwohl gerade die kommunale Tätigkeit den Frauen besonders liege. Eine intensivere politische Schulung der Frauen sei notwendig. Diesem Zweck dienten auch die von mancher Seite als überflüssig betrachteten Frauenkonferenzen und besonderen Frauenveranstaltungen. Eine längere Aussprache schloß sich an das Referat an, die sich vorwiegend um Organisations- und Agitationsfragen bewegte. Alwine Wellmann /Osnabrück/ betonte die Aufgabe der Frauen für den Frieden zu wirken. Ihr Antrag, der Parteivorstand solle regelmäßig Antikriegstage veranstalten, wurde jedoch abgelehnt, weil die Friedenspropaganda schon von den Gewerkschaften betrieben wird. Ein anderer Antrag, der regelmäßige internationale Frauenkonferenzen zur Förderung der Interessen der Arbeiterklasse fordert, wurde angenommen. Anna Ziegler /Leipzig/ sprach von der Stellung der

Frau in der Familie und der Berufsarbeit. Die Frau müsse in der Familie frei und selbständig werden, die erwerbstätigen Frauen müssen zur Wertschätzung der Arbeit und zum Klassenbewußtsein erzogen werden. Minna Todenhagen /Berlin/ warnte vor unvorsichtiger antikirchlicher Agitation. Man solle den Frauen die positiven Werte des Sozialismus lebendig machen. Der 2. Teil der Tagung wurde im wesentlichen durch einen Vortrag Alwin Saengers über die Frau im neuen Strafrecht ausgefüllt, der jedoch nicht zur Diskussion gestellt wurde.

Totenliste Die Führerin der katholischen Frauen Deutschlands, *Hedwig Dransfeld*, starb am 13. März 1925 zu Werl in Westfalen, im Alter von 54 Jahren (siehe auch die Rundschau Innenpolitik, 1925 Seite 303). Sie war früh Waise geworden und litt ihr Leben lang an einer schweren Krankheit; so kam in ihr Wesen ein stark nach innen gewendeter Zug. Auf einer Reise nach England, wo sie die Arbeiterfrage und die Settlementsbewegung studierte, wurde ihr der Blick für die sozialen Fragen geöffnet, und sie trat in die Frauenbewegung ein. Schon 1905 hatte sie die Redaktion der Christlichen Frau übernommen, 1912 wurde sie Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes. Ihr Ziel war von dem katholischen Gedanken aus neue kulturschaffende Kräfte in den Frauen zu wecken. Sie lenkte den Katholischen Frauenbund in die Bahnen einer Volksbewegung. In den letzten Jahren, nachdem sie 1918 Abgeordnete der Nationalversammlung und später des Reichstags und preußischen Landtags geworden war, beschäftigte sie sich vor allem mit dem Gedanken der Hebung der öffentlichen Sittlichkeit durch die Frau und mit den Fragen des Ehe- und Familienrechts. In Sydney starb am 22. April *Rose Scott*, eine der ersten Führerinnen der australischen Frauenbewegung. Nachdem zum großen Teil infolge ihrer unermüdlichen Arbeit die Frauen in Neusüdwaales das Stimmrecht erhalten hatten, war sie bestrebt sie zur tätigen Benutzung des Rechts im Interesse der Frauen und Kinder anzuleiten. An der Gründung des Frauenbundes von Australien als Glied des Internationalen Frauenbundes war sie bei ihrem starken Interesse für internationale Zusammenarbeit hervorragend beteiligt. Ihre persönlichen Eigenschaften gewannen ihr die Herzen und belebten die Arbeit für ihre Sache.

Am 5. Juni starb in Frankfurt am Main *Jenny Apolant*. Sie stammte aus der Familie der Rathenau und war am 5. November 1874 in Berlin geboren. Ein Mensch von großer geistiger Lebendigkeit, voll innerer Harmonie und menschlicher Güte, mit starkem politischen Interesse und Verantwortungsgefühl. Sie wirkte bahnbrechend für die Politisierung der Frauen, indem sie an der nächst-erreichbaren und bis heute noch der Frau nächstliegenden Stelle angriff, an der Gemeindegarbeit. Im Jahr 1907 gründete sie in Frankfurt die Auskunfts-, später Zentralstelle für Gemeindeämter der Frau. Hier wurde Material gesammelt, um den Frauen, die in der Gemeindegarbeit, Armen- und Waisenzpflege, Schulverwaltung, Wohnungsinspektion tätig waren, zu helfen; eine Stellenvermittlung für besoldete weibliche Wohlfahrtsarbeit wurde angeschlossen. Außerdem trieb die Zentralstelle Propaganda für die Vermehrung der Frauenarbeit in der Gemeinde. In dem 1910 veröffentlichten, später ergänzten Buch *Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde*, in der Schrift *Das kommunale Wahlrecht der Frauen in den deutschen Bundesstaaten /1918/* hat Apolant das gesammelte Material zusammenfassend bearbeitet. Von 1910 bis 1925 gehörte sie dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins an; die Frankfurter Ortsgruppe entfaltete unter ihrer Leitung ein reges Leben. Sie selbst nahm an dem kommunalen Leben Frankfurts, vor allem in der Wohlfahrtspflege, tatkräftig teil, sowohl in ihrer Tätigkeit als Stadtverordnete wie durch private Schöpfungen, zum Beispiel die Errichtung einer Verkaufsstelle für Wertgegenstände aus Privatbesitz. Ein starker Einfluß ging von ihr aus auf alle, die mit ihr zusammenarbeiteten. Schweres Herzleiden machte ihrem reichen Leben ein vorzeitiges Ende.

In Finnland starb im Oktober *Ellen Holmberg* im Alter von 64 Jahren. Sie arbeitete seit 40 Jahren in der Frauenbewegung als Vorstandsmitglied des Frauenbundes Finnlands. Dazu kam eine umfassende soziale Tätigkeit.

Am 17. November starb in Lissabon *Caroline Michaelis-de Vasconcelos* im Alter von 74 Jahren. Sie war in Berlin geboren, kam durch ihre Heirat nach Portugal, wo sie sich durch literargeschichtliche und philologische Forschungen in so hohem Maß auszeichnete, daß sie im Jahr 1911 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt und ihr 1912 eine Professur an der Univer-

sität Coimbra für Germanistik und Romanistik übertragen wurde, die sie bis über ihr 70. Jahr hinaus mit intensiver Tätigkeit und großem Erfolg ausübte. Die holländische Frauenbewegung hat durch den Tod *Wilhelmine Druckers* eine ihrer ersten Pionierinnen verloren. Im Jahr 1889 gründete sie die Freie Frauenvereinigung zur Erkämpfung neuer Rechte und ökonomischer Selbständigkeit für die Frauen. 1893 erschien das 1. Heft der Zeitschrift *Evolutie*, die sie bis an ihr Ende herausgab. Drucker gehörte auch zu den Frauen, deren Initiative der Stimmrechtsverband in Holland zu danken ist. Sie starb am 5. Dezember, 70 Jahre alt, in Amsterdam.

Eine der alten Mitkämpferinnen der Frauenbewegung, *Ottillie Hoffmann*, ist am 20. Dezember in ihrer Vaterstadt Bremen gestorben. Sie war am 14. Juli 1835 geboren und hat noch mit Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt gearbeitet. Ihr besonderes Gebiet war die Bekämpfung des Alkoholismus; sie gründete 1900 den Deutschen Bund abstinenter Frauen und arbeitete in Bremen praktisch an der Mäßigkeitsbewegung. Sie war auch an der Gründung der Bremer Frauenerwerbsvereine beteiligt. Bis in ihr hohes Alter diente sie unermüdet und hingebend ihren Zielen.

Eine der führenden Persönlichkeiten der bayrischen Frauenbewegung, *Kathi Haymann*, starb am 11. Januar 1926 in ihrem 79. Lebensjahr. Sie schuf in Augsburg den Verein für Fraueninteressen, gründete eine Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, eine Soziale Frauenschule und eine Reihe anderer sozialer Einrichtungen.

Am 23. Februar starb in Königsberg die Vorkämpferin der Frauenbewegung im deutschen Osten, *Pauline Bohn*. Sie war am 17. Januar 1834 in Pillau geboren; mütterlicherseits entstammte sie der Familie von Schön. Auf den verschiedensten Gebieten der Frauenbewegung, die im Osten auf besondere Schwierigkeiten, feste Traditionen, gesellschaftliche Vorurteile stieß, war sie führend tätig. 1891 gründete sie den Verein Frauenwohl, den sie 30 Jahre leitete. Auf ihr Betreiben entstanden die erste Handelslehranstalt für Mädchen, die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, die Rechtsauskunftsstelle, die Zentrale für Jugendfürsorge, das Asyl für gefährdete Mädchen. Sie beteiligte sich an der Gründung der Sozialen Hilfsgruppen und des Kindergärtnerinnenvereins. Überall wirkte sie belebend und anregend, und viele fanden bei ihr Hilfe.

Kurze Chronik Eine *Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit* ist in Berlin unter dem Vorsitz Alice Salomons gegründet worden. Sie stellt eine Art Oberbau über den Sozialen Frauenschulen und Wohlfahrtsschulen dar, sie soll die Lehrkräfte für diese Anstalten ausbilden und die soziale Forschung unter Verwertung der Erfahrungen sozial arbeitender Frauen fördern. Auch mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Hauswirtschaft wird sie sich befassen. ◊ In Thüringen wurde eine *Frauenberufsschule* errichtet. Sie ist als Vorschule für Berufsschullehrerinnen gedacht. ◊ Durch ein Rundschreiben des Deutschen Städte-tags an alle Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern wurde unter anderm die Anzahl der weiblichen Mitglieder in den *Gemeindegemeinschaften* festgestellt. Nur in einer Stadt, in Elbing, ist eine Frau besoldetes Mitglied des Magistrats, sonst sind Frauen nur ehrenamtlich im Gemeindevorstand tätig. Im Gemeindevorstand sind in Preußen 1,01 % Frauen tätig, in Bayern 4,44 %, in Sachsen 1 %, in Württemberg 5,84 %, in Baden 2,84 %; in der Gemeindevertretung in Preußen 10,76 %, in Sachsen 9,87 %, in Baden 11,07 %, in Thüringen 9,72 %, in Hessen 12,61 %, in Anhalt 10,11 %, in Oldenburg 9,84 %, in Mecklenburg 10,11 %, in Hamburg 10,35 %, in Lübeck 8,11 %, in Braunschweig 9,38 %. ◊ Das Sozialpädagogische Institut in Hamburg hat einen Ausbildungsgang für *Polizeifürsorgerinnen* eingerichtet zur Fortbildung für Wohlfahrtspflegerinnen, die schon in der Gefährdetenfürsorge tätig sind, und als Schulung für diejenigen, die in die Pflegeamtsarbeit übergehen wollen. ◊ Auf der Tagung der Berliner Stadtsynode wurde die Notwendigkeit anerkannt den Pfarrern *Pfarrgehilfinnen* zur Seite zu stellen. ◊ In Frankreich können jetzt Frauen in die *Handelskammern* gewählt werden. ◊ In Toronto in Canada ist ein *Frauengerichtshof* eingerichtet worden, von dessen Verhandlungen Männer ausgeschlossen sind. ◊ In die Kommission des *Völkerbundes* für Kinder- und Jugendschutz sind 3 Frauen berufen worden, Charlotte Whitton aus Canada, Julia Lathrop aus den Vereinigten Staaten und Helene Burieux, die Leiterin der Kinderschutzorganisationen der belgischen Sozialistischen Partei. ◊ Die Vorsitzende des Bundes französischer Frauenvereine, Avril de Sainte-Croix, erhielt die Große Goldene Hygienemedaille als *Auszeichnung* für ihre Tätigkeit im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Literatur Die 1. Nummer des neuen Jahrgangs der Zeitschrift *Kulturwille*, die von dem Allgemeinen Arbeiterbildungsinstitut in Leipzig herausgegeben wird, ist der Frau gewidmet. Verschiedene Artikel führender Sozialistinnen beschäftigen sich mit der Geschichte der Frauenbewegung und mit Gegenwartsproblemen, insbesondere mit dem politisch konservativen Charakter der Frau. ◊ Der *Katholische Frauenbund* gibt 2 Monatsschriften heraus, die beide in Köln erscheinen: Die christliche Frau, die sich in gehaltvollen Aufsätzen mit den Fragen der modernen Frauenbewegung und des modernen Geisteslebens auseinandersetzt, sich mit dem Problem Beruf und Ehe, mit der Mädchenbildung und besonders intensiv mit den verschiedenen Gebieten sozialer und fürsorglicher Arbeit beschäftigt, und Frauenland, ein Blatt, das in beschränktem Umfang und leichter Form Frauenfragen vom katholischen Standpunkt aus behandelt. ◊ Als Organ des Reichsverbands landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine erscheint die Wochenschrift *Land und Frau* /Berlin, Paul Pary/, die vorwiegend der wirtschaftlichen Beratung der ländlichen Hausfrauen dient. ◊ Einen interessanten Überblick über die verschiedenen Lösungen, die von den Utopisten aller Zeiten für das Problem der Eingliederung der Frau in den Aufbau der Gesellschaft gesucht wurden, gibt *Margarete Weinberg* (Das Frauenproblem im Idealstaat der Vergangenheit und der Zukunft /Leipzig, Curt Kabitzsch/). Aus einer Fülle von Material hebt sie die wesentlichen Formen, in denen sich das Problem in seiner theoretischen und praktischen Behandlung darstellt, gut heraus. Sie sind, je nach dem Charakter des Zeitalters, ganz verschieden: sowohl die Frage der Gleichstellung von Mann und Frau wie die der geschlechtlichen Beziehungen wird in ganz entgegengesetztem Sinn beantwortet. So betont, im Gegensatz zu den Utopieen Platons und Thomas Morus', das 18. Jahrhundert die Ungleichheit und die verschiedene Bewertung von Mann und Frau, während das 19. Jahrhundert und ebenso das 20. wieder zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung zurückkehren, ohne jedoch für das Verhältnis zwischen den Geschlechtern feste Formeln aufzustellen und die Lösung in einem Aufgehen des Frauenproblems im Menschheitsproblem zu sehen. Das Buch ist gerade heute, da man nach der Leistung der Frau für die Gemeinschaft zu fragen beginnt, lesenswert.